

Freude am Kommen Gottes (Jesaja 40, 1-11; 3. Advent V)

Eine Predigt von Bernhard Kaiser

¹Tröstet, tröstet mein Volk!, spricht euer Gott. ²Redet mit Jerusalem freundlich und predigt ihr, daß ihre Knechtschaft ein Ende hat, daß ihre Schuld vergeben ist; denn sie hat doppelte Strafe empfangen von der Hand des HERRN für alle ihre Sünden. ³Es ruft eine Stimme in der Wüste: Bereitet dem HERRN den Weg, macht in der Steppe eine ebene Bahn unserm Gott! ⁴Alle Täler sollen erhöht werden, und alle Berge und Hügel sollen erniedrigt werden, und was uneben ist, soll gerade, und was hügelig ist, soll eben werden; ⁵denn die Herrlichkeit des HERRN soll offenbart werden, und alles Fleisch miteinander wird es sehen; denn des HERRN Mund hat's geredet. ⁶Es spricht eine Stimme: Predige!, und ich sprach: Was soll ich predigen? Alles Fleisch ist Gras, und alle seine Güte ist wie eine Blume auf dem Felde. ⁷Das Gras verdorrt, die Blume verwelkt; denn des HERRN Odem bläst darein. Ja, Gras ist das Volk! ⁸Das Gras verdorrt, die Blume verwelkt, aber das Wort unseres Gottes bleibt ewiglich. ⁹Zion, du Freudenbotin, steig auf einen hohen Berg; Jerusalem, du Freudenbotin, erhebe deine Stimme mit Macht; erhebe sie und fürchte dich nicht! Sage den Städten Judas: Siehe, da ist euer Gott; ¹⁰siehe, da ist Gott der HERR! Er kommt gewaltig, und sein Arm wird herrschen. Siehe, was er gewann, ist bei ihm, und was er sich erwarb, geht vor ihm her. ¹¹Er wird seine Herde weiden wie ein Hirte. Er wird die Lämmer in seinen Arm sammeln und im Bausch seines Gewandes tragen und die Mutterschafe führen.

Einleitung

Der Prophet Jesaja hatte vor Augen, daß das Volk Gottes wegen seines Abfalls von Gott, seines Götzendienstes und seiner Sünde bestraft werden würde. Das ergab sich schon aus seiner Kenntnis des Gesetzes des Mose, das in großer Eindringlichkeit vor dem Abfall warnte und die gerechte Strafe Gottes ankündigte. Es ergab sich aber auch aus den Einsichten, die ihm als Prophet von Gott zuteil wurden. Von diesem können wir in den vorausgehenden Kapiteln lesen.

Die sogenannte Alttestamentliche Wissenschaft hat den Teil des Buches Jesaja, der mit unserem Predigttext beginnt, einem ominösen Deuterjesaja, also „Zweiten Jesaja“ zugeschrieben. Angeblich setze dieser Teil voraus, daß sich das jüdische Volk in der Babylonischen Gefangenschaft befände und dies sei mehr als hundert Jahre nach dem biblischen Jesaja gewesen. Ferner argumentiert man, hier rede ein großer Tröster und dies ganz anders als in den vorausgegangenen Kapiteln. Vor allem aber könne man sich nicht vorstellen, daß der biblische Jesaja über hundert Jahre im voraus von dem persischen König Kores (Cyrus) hätte weissagen können. Man hat indes noch weitergesucht und gemeint, einen dritten und neuerdings sogar einen vierten Jesaja gefunden zu haben. Doch das alles sind unbegründete Spekulationen. Wir bleiben dabei, daß auch diese Kapitel von Jesaja, dem Sohn des Amoz, stammen, der etwa von 740 bis 700 vor Christus als Prophet gewirkt hat. Er hat durch Gottes Offenbarung Einsichten gewonnen, die weit über seine Zeit hinauswiesen, und zwar nicht nur, was die über hundert Jahre später beginnende Babylonischen Gefangenschaft und deren Ende anging, sondern vor allem, was den kommenden Gottesknecht Jesus Christus betraf. Auch unser heutiger Predigttext spricht vom Kommen Gottes in Christus. Er soll das Volk Gottes auf dieses Kom-

men vorbereiten. Die Aufforderung, ihm Bahn zu machen, soll uns deshalb im ersten Teil unserer Predigt beschäftigen. Sodann spreche ich darüber, wie das Kommen Gottes dem vergänglichen Menschen ewiges Leben bringt. Im dritten Teil führen wir uns vor Augen, wie Gott seinem Volk begegnet: Als der wahrhaftige und gute Hirte seiner Herde, der sich im Unterschied zu anderen Hirten wirklich um seine Herde kümmert.

1. Bahn machen

Man kann Gott nur dann eine Bahn machen, wenn er wirklich kommt. Deshalb war diese Aufforderung, ihm Bahn zu machen, zur Zeit Jesajas im Grunde inaktuell, weil Gott damals noch nicht kam. Vielmehr mußte Gott sein Volks erst noch wegen seiner Sünde bestrafen, damit es erkannte, daß er, der heilige und allmächtige Gott, sein Gerichtswort nicht umsonst geredet hatte. Die Strafe aber bedeutete, sein Volk zu dezimieren, es mit Krieg, Leid, Tod und Gefangenschaft heimzusuchen, ihm seine Souveränität zu nehmen und es unter die Herrschaft von Heiden zu geben, damit es wieder neu lernte, sein Wort zu hören und auf ihn zu hoffen. Noch hundert Jahre später sagte Gott durch den Propheten Jeremia: „Denn meine Augen sehen auf alle ihre Wege, daß sie sich nicht vor mir verstecken können, und ihre Missetat ist vor meinen Augen nicht verborgen. Aber zuvor will ich ihre Missetat und Sünde zwiefach vergelten, weil sie mein Land mit ihren toten Götzen unrein gemacht und mein Erbland mit ihren Greueln angefüllt haben“ (Jer 16, 17-18). Nach Jahrhunderten der Geduld Gottes, der nicht genutzten Zeit der Umkehr und des immer noch tieferen Abfalls von Gott machte Gott sein Wort wahr und ließ die Babylonier kommen, um an seinem Volk das angekündigte Gericht zu vollstrecken.

Doch schon über dem Gericht, der Zerstörung Jerusalems und der Wegführung in die Gefangenschaft, standen die Weissagungen von der erneuten, gnädigen Zuwendung Gottes zu seinem Volk. Zu diesen gehören auch die Worte unseres Predigttextes. Wir sehen an solchen Worten, daß der Zorn Gottes über sein Volk nicht ewig währt, sondern daß er sein Volk trotz dessen Sünde immer wieder gnädig ansieht, ihm den Geist der Umkehr gibt und damit Anlaß, ihm wieder neu zu glauben. Sein Bund und seine Verheißungen können ihn nicht gereuen. Deshalb die Aufforderung: „Tröstet, tröstet mein Volk!, spricht euer Gott. Redet mit Jerusalem freundlich und predigt ihr, daß ihre Knechtschaft ein Ende hat, daß ihre Schuld vergeben ist.“ Man denkt bei diesen Worten unwillkürlich, daß sie sich auf das Ende der Babylonischen Gefangenschaft bezögen. Doch dem widerspricht, daß das jüdische Volk keineswegs in die Freiheit und Souveränität entlassen wurde. Im Gegenteil! Andere Heiden kamen und das jüdische Volk wurde zum Spielball der Großmächte jener Jahrhunderte. Was also sollte das Volk wirklich trösten? Und vor allem: Was sollte der Grund sein für die gnädige Zuwendung Gottes?

Die Antwort lautet: Gott selbst kommt und mit ihm sein Volk. In einem späteren Kapitel sagt Jesaja: „Gehet ein, gehet ein durch die Tore! Bereitet dem Volk den Weg! Macht Bahn, machet Bahn, räumt die Steine hinweg! Richtet ein Zeichen auf für die Völker! Siehe, der HERR läßt hören bis an die Enden der Erde: Sagt der Tochter Zion: Siehe, dein Heil kommt! Siehe, was er gewann, ist bei ihm, und was er sich erwarb, geht vor ihm her! Man wird sie nennen »Heiliges Volk«, »Erlöste des HERRN«, und dich wird man nennen »Gesuchte« und »Nicht mehr verlassene Stadt«“ (Jes 62, 10-12).

Dieses „Bahnmachen“ ist ein Bild, denn es geht dabei ja nicht darum, in wörtlichen Sinn eine Straße zu bauen. Aber so, wie bei einem Triumphzug, den ein antiker Herrscher veranstaltete, die Straßen frei gemacht wurden, damit er sein siegreiches Heer und seine Beute für alle sichtbar vorführen konnte, so sollte es auch sein, wenn Gott kommt. Nun denken wir an den Einzug Jesu in Jerusalem. Doch da kam Jesus immer noch in

Niedrigkeit, er ritt bloß auf einem Esel und sein Einzug war nicht der Triumphzug nach gewonnener Schlacht, sondern er endete in seinem Tod am Kreuz. Doch wie wir wissen, war sein Tod nicht das Ende, sondern mit der Auferstehung hat Gott die Mächte der Bosheit, Teufel und Tod und alle Mächte, die die Menschen binden und ins ewige Verderben ziehen wollen, besiegt und ihrer Macht beraubt. Sein Siegeszug begann sichtbar mit seinem Erscheinen als der Auferstandene, denn es wurde offenbar, daß der Tod nicht das letzte Wort haben würde. Der Siegeszug wurde ferner sichtbar an Pfingsten, als Gott seinem Volk – denen, die ihm glaubten – den Heiligen Geist gab. Es wurde offenbar, wer Jesu Beute sein würde. Dieser Siegeszug Jesu ging weiter und geht weiter in Gestalt der christlichen Verkündigung und der Bildung der Kirche bis zu dem Tag, an dem er in Herrlichkeit erscheint. Die Aufforderung Jesajas, ihm Bahn zu machen, weist also darauf, Jesus Christus zu empfangen. Dabei weissagte Jesaja auch von der Stimme des Predigers in der Wüste, von Johannes, dem Täufer, der das unmittelbar bevorstehende Kommen Jesu ankündigte. Johannes sagte ja von sich selbst: „Ich bin eine Stimme eines Predigers in der Wüste: Ebnet den Weg des Herrn!, wie der Prophet Jesaja gesagt hat“ (Joh 1, 23). Das jüdische Volk sollte Jesus empfangen, ihn aufnehmen, sein Wort hören und ihm glauben. Es sollte erkennen: Hier kommt Gott in seinem Sohn.

Weil der Siegeszug Jesu heute noch nicht zu Ende ist, ist es nicht verfehlt, wenn auch wir uns darauf besinnen, wie wir Jesus empfangen, denn eben den Jesus, der damals gekommen ist, sollen auch wir heute aufnehmen. Nicht, daß er an Heiligabend noch einmal in die Krippe herabkommen würde. Auch das Bild, daß unser Herz zur Krippe werde und Jesus in unser Herz einziehen möge, dürfen wir nicht im Sinne der Mystik verstehen, als würde Jesus irgendwie und auf unbeschreibliche Weise in uns sein. Ihn zu bitten: „Komm in mein Herz“ ist problematisch, wenn wir damit rechnen, daß er auf diese Bitte hin wesenhaft in uns sei. Er kommt vielmehr zu uns in seinem Wort, und wir machen ihm Bahn, indem wir sein Wort hören und ihm glauben. Er wohnt in unserem Herzen durch den Glauben.

2. Wenn Gott kommt

Was für eine Bedeutung hat es, wenn Gott kommt? Jesaja stellt angesichts der Aufforderung, Bahn zu machen, die Frage: „Was soll ich predigen?“ Gottes Antwort lautet: „Alles Fleisch ist Gras, und alle seine Güte ist wie eine Blume auf dem Felde. Das Gras verdorrt, die Blume verwelkt; denn des HERRN Odem bläst darein. Ja, Gras ist das Volk! Das Gras verdorrt, die Blume verwelkt, aber das Wort unseres Gottes bleibt ewiglich.“ Wieder stehen wir bei dieser Auskunft vor dem biblischen Realismus: Alles Fleisch ist wie Gras. Das will sagen, daß die Menschen vergänglich sind. Sie leben zwar, aber sterben alle im Handumdrehen dahin. Was sind schon siebzig oder achtzig Jahre Lebenszeit? Wir empfinden sie als lang, wenn wir jung sind, aber mit zunehmendem Alter erkennen wir, daß die Zeit unseres Lebens kurz und vergänglich ist. Wieviele Menschen erreichen überhaupt das biblische Alter! Viele sterben schon mit dreißig oder fünfzig Jahren. Auf jeden Fall müssen wir festhalten, daß weder der medizinische Fortschritt noch die genetische Forschung noch Anti-Aging Pillen den Tod aufhalten können. Mose stellt fest: „Du lässest sie dahinfahren wie einen Strom, sie sind wie ein Schlaf, wie ein Gras, das am Morgen noch sproßt, das am Morgen blüht und sproßt und des Abends welkt und verdorrt. Das macht dein Zorn, daß wir so vergehen, und dein Grimm, daß wir so plötzlich dahinstürzen. Denn unsre Missetaten stellst du vor dich, unsre unerkannte Sünde ins Licht vor deinem Angesicht“ (Ps 90, 5-8). Wir vergessen nur zu oft, daß wir in den Augen Gottes wie verdorrendes Gras und wie welkende Blumen sind. In unserer Anmaßung meinen wir, wir seien doch gut und tolle, wertvolle Menschen. Dieses Denken tragen wir auch in unser Christsein hinein und meinen, wir hätten einen

direkten Draht zu Gott, könnten seine Gegenwart fühlen und Tolles mit ihm erleben. Gott sei doch bei uns und in uns. Doch das sind fromme Illusionen.

Das Besondere am Kommen Gottes ist, daß er uns sein Wort verkündigt und uns mit diesem Wort das ewige Leben schenkt. Sein Wort währt in Ewigkeit. Das bedeutet, daß er mit seinem Wort die Mauer des Todes durchbricht. Mit diesem Wort stellt uns Gott schon jetzt in sein Reich, das ja ein Reich des Lebens, des Friedens und der Gerechtigkeit ist. Mit seinem Wort stellt er uns auf seine Wirklichkeit ein. Sein Wort ist ja gedeckt durch das Werk Jesu Christi. Es ist kein leeres Wort, sondern es ist so wahr und gewiß, wie Jesus leibhaftig auferstanden ist. Was also im Alten Bund noch verborgen war, weil Jesus noch nicht gestorben und auferstanden war, das wird im Neuen Bund in voller Klarheit sichtbar: Jesus, der Herr, lebt und regiert. Er ist zum Himmel aufgefahren und sitzt zur Rechten Gottes und baut sein Reich nach seinem unumstößlichen Rat. Diesen seinen Erwählungsratschluß kann niemand zunichte machen oder außer Kraft setzen. Deswegen ist es billig, daß wir ihm nicht widerstehen, sondern ihm eine Bahn machen bei uns, indem wir auf sein Wort hören, wenn er in diesem Wort zu uns kommt.

Mit diesem Wort nämlich kommt der Heilige Geist. Es hat in sich das ewige Leben. Petrus nimmt auf die Weissagung Jesajas Bezug und schreibt: „Denn ihr seid wiedergeboren nicht aus vergänglichem, sondern aus unvergänglichem Samen, nämlich aus dem lebendigen Wort Gottes, das da bleibt. Denn »alles Fleisch ist wie Gras und alle seine Herrlichkeit wie des Grases Blume. Das Gras ist verdorrt und die Blume abgefallen; aber des Herrn Wort bleibt in Ewigkeit« (Jesaja 40,6–8). Das ist aber das Wort, welches unter euch verkündigt ist“ (1Petr 1, 23-25). Damit sagt Petrus, daß Gott uns durch das Wort der Apostel, das Evangelium von Jesus Christus, zum ewigen Leben wiedergebirt. Wer also wissen will, ob er das ewige Leben hat, der muß sich fragen, ob er das Wort der Apostel kennt, eben das Evangelium, und ob er diesem glaubt.

Wenn Jesaja hier sagt: „Siehe, was er gewann, ist bei ihm, und was er sich erwarb, geht vor ihm her“ dann beinhaltet das, daß es sichtbar werden wird, wer zu seiner Beute gehört, zu seinem Volk, das er sich mit seinem Leiden und Sterben erworben hat. In einer Weise geschieht das schon jetzt, indem Gott sein Volk aus allen Völkern sammelt und sich eine weltweite Kirche schafft. Doch in dieser gibt es Mitläufer, Heuchler und Ungläubige, die kein Teil an Christus haben. Das Volk Gottes wird aber definitiv offenbar werden bei seiner Wiederkunft. „Er kommt gewaltig, und sein Arm wird herrschen“ – so lesen wir hier. Kein Mensch, kein Staat, keine Heer und keine geistige Macht kann ihm dann noch widerstehen.

3. Gott – der Hirt seiner Herde

Eines der schönsten Bilder der Bibel finden wir im letzten Vers unseres Predigttextes: „Er wird seine Herde weiden wie ein Hirte. Er wird die Lämmer in seinen Arm sammeln und im Bausch seines Gewandes tragen und die Mutterschafe führen.“ Es ist das Bild vom guten Hirten. Es zeigt einen Charakterzug Gottes, den wir sonst in der Götterwelt nicht finden. Gott kümmert sich um sein Volk. Er hat es im Alten Bund deutlich gemacht, indem er seinem Volk Frieden und Freiheit gab und erhielt. Er hatte sein Volk aus der Sklaverei in Ägypten herausgeführt und es auf wunderbare Weise in den vierzig Jahren der Wüstenwanderschaft versorgt. Er hatte David die feindlichen Heere in die Hand gegeben, so daß sein Volk frei blieb von aller Fremdherrschaft. Doch es kamen viele Könige und Priester im alttestamentlichen Gottesvolk, die nicht nach Gottes Gebot handelten. Viele verleiteten das Volk Gottes zum Abfall von Gott. Darum ließ Gott durch den Propheten Hesekiel – übrigens auch während der Babylonischen Gefangen-

schaft – verkündigen: „Denn so spricht Gott der HERR: Siehe, ich will mich meiner Herde selbst annehmen und sie suchen. Wie ein Hirte seine Schafe sucht, wenn sie von seiner Herde verirrt sind, so will ich meine Schafe suchen und will sie erretten von allen Orten, wohin sie zerstreut waren zur Zeit, als es trüb und finster war. ... Ich will das Verlorene wieder suchen und das Verirrte zurückbringen und das Verwundete verbinden und das Schwache stärken und, was fett und stark ist, behüten; ich will sie weiden, wie es recht ist“ (Hes 34, 11.12.16).

Er hat diese Weissagung in der Sendung Jesu, seines Sohnes, erfüllt. Jesus stellte sich vor als der gute Hirte, der sein Leben für die Schafe lassen würde. Zu ihm sollen die Menschen kommen. Er ist der rechte Hirte, weil er die Menschen aus dem Abgrund des ewigen Verderbens herausreißt und ihnen teilt an seinem Reich. Petrus schreibt: „Ihr wart wie die irrenden Schafe; aber ihr seid nun bekehrt zu dem Hirten und Bischof eurer Seelen“ (1Petr 2, 25). Er ruft sein Volk auch heute zusammen, indem er ihm Hirten sendet, die sein Wort recht verkündigen: Pastoren und Prediger, die die Bibel als Gottes Wort erkennen, sie verstehen und predigen können. Durch sie sammelt er sein Volk.

Das geschieht unbeschadet der vielen menschlichen Hirten, die sich vielleicht für wohlmeinende Pfarrer oder Prediger halten, aber deren Tätigkeit darin besteht, daß sie die Gemeinden durch falsche Lehre in die Irre führen. Ihre Predigt ist zeitgeistkonform und kommt bei den Menschen an. Was sie sagen, hilft den Menschen zur Bewältigung ihres irdischen Lebens und deswegen sind sie bei den Menschen willkommen. Aber die Botschaft Jesajas, daß alles Fleisch wie Gras ist und vergeht und daß das Wort Gottes in Ewigkeit bleibt, kennen sie nicht. Christus hat sie nicht gesandt und sie gehören nicht zur Kirche Christi. Andere Pastoren und Prediger zanken und streiten oder kämpfen um ihre Macht. Sie wollen der Gemeinde nicht dienen, sondern über sie herrschen. Oft suchen sie das Geld ihrer Gemeinden oder Anerkennung bei den Menschen. Sie führen die Menschen nicht zu Christus, sondern binden sie an sich. Solche Typen sind gewiß nicht von Gott berufen und man sollte ihnen nicht folgen und sie nicht ordinieren, auch wenn sie sich als bibeltreu und bibelfeste Männer präsentieren. Ein Pastor, der sich vor allem um sich selbst und nicht um seine Herde kümmert, ist nicht von Christus berufen.

Schluß

Jesaja forderte Jerusalem auf: „Zion, du Freudenbotin, steig auf einen hohen Berg; Jerusalem, du Freudenbotin, erhebe deine Stimme mit Macht; erhebe sie und fürchte dich nicht! Sage den Städten Judas: Siehe, da ist euer Gott; siehe, da ist Gott der HERR!“ Es liegt auf der Hand, daß der gegenständliche Bezug dieser Aussage im Kommen Jesu besteht. Es war Johannes der Täufer, der auf Jesus als das Lamm Gottes wies. Es waren die Apostel, die die Freudenbotschaft verkündigten, daß Gott seinen Sohn Jesus zum Herrn und Christus gemacht hatte, unbeschadet dessen, daß die Mehrheit der Juden nichts davon wissen wollte. Wir wollen diese Freudenbotschaft hören: Gott ist in Christus erschienen. Die Schnittstelle zwischen Himmel und Erde ist eine Person, der fleischgewordene Gott in Jesus Christus. „Das ewig Licht geht da herein“ singen wir in einem Weihnachtslied. Darum mögen wir wegsehen von uns selbst, unserer Vergänglichkeit, weg von unserer Anmaßung, wir könnten Gott im eigenem Erleben haben, und auf Jesus Christus sehen, den gekommenen und wiederkommenden Herrn.

Amen.

Sie brauchen das IRT – das IRT braucht Ihre Unterstützung! *Deutschland*: Volksbank Mittelhessen, BLZ 513 900 00; Konto Nr. 45632601; IBAN: DE84 5139 0000 0045 6326 01; BIC: VBMHDE5F. - *Schweiz*: Raiffeisenbank Schaffhausen, BC 81344; IBAN: CH29 8134 4000 0092 1077 1 (EUR) oder CH34 8134 4000 0092 1077 8 (CHF).